



Menalk.

 Menalk floh kummervoll den Reiz der schönsten
Flur,
Kein Schatten und kein Bach, sein Harn
gefiel ihm nur.

Die Heerde gieng zerstreut; er nährt' in einer Höhle,
Vom frühen Morgen an, die Schmerzen seiner Seele.

I. Theil.

E

Un.

Unglücklicher Menalk! gedacht er da bey sich,
 O warum lebst du noch? Die Schickung hasset dich;
 Durch sie ward Doris jüngst von dieser Flur gezogen!
 Wär doch den Augenblick dein Geist ihr nachgeflogen,
 Und dieser Leib verwest! Zwar bey Amynrens Tod
 Fühlt ich die Freude nicht, die mir der Frühling
 bot;

Doch endlich hat die Zeit den Kummer überwunden.
 Er ist, dacht ich, zuerst der Nichtigkeit entbunden,
 Und schaut dir ist vielleicht von oben glänzend zu,
 Schaut Sternen unter sich, ist glücklicher als du.
 Nur ist wird keine Zeit dein ewig Leid vermindern;
 Sie lebt, und lebt entfernt! — — Komm Tod! du
 kannst es lindern!

Komm, ist ist Welt und Glück und Leben mir
 verhaßt!

Ihr Felsen stürzt herab, begrabt mich in der Last,
 Die meinem Scheitel droht! — — O muß ich
 euch, ihr Auen,

Die ihr uns oft verbargt, noch ferner grünen schauen?

Ihr

Ihr martert meinen Geist, reizt ihr gleich das
 Gesicht,

Ihr zeigt mir Doris Bild, und zeigt mir Doris
 nicht.

Nur zum entfernten Best! — — Doch wer kann
 die entrinnen,

O Liebe? Welch ein Wahn betäubt die müden
 Sinnen!

Und trieb auch Angst und Qual zum Nordpol
 meinen Schritt!

So floh doch Doris Bild, gleich meinem Schat-
 ten mit.

Ja dort — — dort seh ich sie, dort hat sie oft
 gesprungen,

Und oft im bunten Klee den Arm um mich ge-
 schlungen.

Dort, deucht mich, hör ich noch am Teich den
 Zauberklang,

Als sie und Galathee Dianens Blut besang.

E 2

Ich

Ich war Endymion, nach dem sie heimlich blickte,
Dem sie bey manchem Ort die Hand verstoßen
drückte.

Dort ruht ich einst allein im Rosen:hal am Bach,
Ich schloß die Augen zu, dacht ihrem Liebreiz nach,
Die Lise wußte sich am Ufer hinter Sträuchen,
Dhn daß ich sie vernahm, zu mir heranzuschleichen,
Und stund ihr Damon gleich, der um sie buhlte,
nah,

So küßte sie mich doch, als er nur seitwärts sah;
Schnell sprang sie um den Strauch, die Blätter
hört ich rauschen,

Und merkte, wer es that, und ließ mich gern be-
lauschen.

Doch wer belauscht mich ist? Wo seid ihr Zei-
ten hin?

O daß ich mit der Lust nicht auch vergangen bin!
Jetzt wird der Südwind mich nicht mehr aus re-
gen Büschen,

Davon der Schatten wankt, in ihrem Arm erfrischen.

Jetzt

Jetzt werd ich nicht, wie sonst, die rauchen Fau-
nen gehn,

Und Ziegen über uns am Felsen klettern sehn.

Mein vor beglücktes Vieh! jetzt kann ich dich
nicht weiden,

Die Kluft, des Grabes Bild, vermehrt hinsfort
mein Leiden!

So quälte sich Menalk, bis Philomele sang,
Und bis der Wachtel Schlag im Felsen wiederklang;
Da stand er auf und sah, daß sich der Schatten
streckte,

Und daß der Abend schon die Flur mit Purpur
deckte.



C e p h i s.


 Sey mir gegrüßt, Philint! sey mir gegrüßt!
 „Gefegnet sey der Tag, der dich mir schenkt!
 „O tugendhafter Greis, wie lange schon
 „Hab ich dich nicht gesehn! Das Alter hat
 „Seitdem dein Haupt noch mehr mit Schnee bestreut.
 „Komm labe dich mit mir im Schatten! Komm!
 „Der Weinstock winkt uns dort, dort winkt uns
 auch
 „Der süße Feigenbaum. Erquicke dich
 „An ihren Früchten, die die Jahreszeit reift!
 So sagte Cephis, als Philint einmal
 In seinen Garten kam. Sie giengen hin. —
 Der arme kranke Greis erquickte sich,
 Und pries den Feigenbaum und seine Frucht.

Der

Der Baum sey dein, Philint! sprach Cephis; ihn
 Bedeck ich künftig nur für dich, wenn Frost
 Die Erde drückt; für dich soll er hier blühen,
 Und tragen süße Frucht. Allein Philint
 Starb bald, ihm trug der Baum nicht süße Frucht.
 Und Cephis weint um ihn, und wünscht sich arm
 Zu sterben, und so fromm als er; begrub
 Ihn unter seinen Baum, baut ihm ein Grab,
 Mit Rosen und Zypressen rund umfrängt.

Er höret' oft seitdem, beym Mondenschein,
 Ein heilig Rauschen in des Baumes Laub.
 Ein süß Gelispel drang vom Grab herauf,
 Das ihm zu danken schien. Und Ueberfluß
 Von Obst und Trauben wuchs ihm jährlich; denn
 Der Himmel segnet stets die Frömmigkeit.



E 4

Milton

Milon und Iris.
An Herrn Lessing.

Milon.



Komm, Iris, komm mit mir ins Kühle, komm!

Die Geißblattlaube dort erwartet uns
In grüner Dunkelheit, und streut Geruch.

Die holde Stimme hab ich lange nicht
Gehört, mit welcher du mir ehemals
Den Himmel öffneteſt, und in mein Herz
Ruh und Vergnügen ſangſt. Die Muſen ſind
Mir auch an ſich nicht feind, ſie lehren mich
Geſänge, die das Chor der Nymphen liebt,
Und die der Wiederhall im Haine ſingt.
Komm, laß uns ſingen! Komm, o meine Luſt!

Iris.

O Milon! wie wird mich dein Lied erfreuen,
Das Liebe dich gelehrt und Grazien!

Dein

Dein Ton, indem du ſprichſt, ergeht mich mehr,
Als wenn im Weichenthal der Weſtwind rauſcht,
Als wenn der laute Bach durch Blumen rinnt;
O wie vielmehr wird mich dein Lied erfreuen!
Komm in die Laube komm! mir ſchlägt das Herz!

Sie giengen fröhlich hin, und Milon ſang:

Milon.

O Wiederhall, der meine Pein erfuhr,
Als Iris ſpröde war,
Nimm nun auch mein unausſprechlich Glück,
Und breit es aus: Sie liebet mich!

Sie liebet mich; wer iſt ſo froh als ich?
Wer iſt ſo ſchön als ſie?
Aurora, die in roſenfarbner Tracht
Vom Himmel ſieht, iſt nicht ſo ſchön.

E 5

Iris.

Iris.

Auch du bist schön, auch du erfreust mein
Herz!

Die Ros' ist nicht so schön,
Boll Silberthau, die zarte Lilje nicht,
Vom Morgenroth gefärbt, als du!

Milon.

Wenn in dem Teich das Bild des Gartens
hängt,

Und jedes blühnden Baums,
Um den ein Heer von Schmetterlingen sich
Mit hundertsarbgen Flügeln jagt:

Dann freu ich mich. Doch wenn im Rosen-
franz

Am Ufer Iris geht;
Alsdann seh ich des Gartens Bildniß nicht;
Dann seh ich nur ihr Bild und sie.

Iris.

Iris.

Schön ist der Bach, wenn Zephyrs Fittig
drauf

Der Bäume Blüthen weht;
Die Silberflut, auf ihre Decke stolz,
Kauscht froh dahin, und hauchet Duft.

Doch schöner ist, wenn sanfter Wind die
Flut

Von Milons finstern Haar,
Mit Blüthen und mit güldnen Weilchen schmückt;
Dann fließ, o Bach, ich seh sein Haar!

Milon.

O welch ein Glück ist treue Liebe! Wenn
Dein sanftes Auge sagt,
Daß du mich liebst, dann seh ich aufwärts hin,
Zum Sitze der Unsterblichen.

Ich

Ich seufze dann, und Thränen fließen mir
 Vom Aug; ich dank entzückt
 Dem Himmel für mein Glück, und bitte nicht
 Um Schätze, nur um Ruh und dich.

O, sey mir stets, was du mir iho bist,
 Mein Reichthum, Glück und Ruhm!
 Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,
 Und ohne dich die Welt ein Grab.

Iris.

Wenn mir dein Auge sagt, daß du mich liebst,
 Dann fühl ich auch mein Glück;
 Geschwinder läuft mein Blut, der Busen wallt,
 All meine Sinnen sind Gefühl.

Ich suche dann einsame Gänge, wo
 Nichts die Gedanken stört.
 Ich seh dein Bild, und seufze Sehnsuchtsvoll,
 Und dank dem Himmel für mein Glück.

Sey

Sey mir auch stets, was du mir iho bist,
 Mein Wunsch, mein Trost, mein Ruhm!
 Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,
 Und ohne dich die Welt ein Grab. —

Indem sie sangen, schwieg der Wind im Hain,
 Der Himmel hörte zu, das Volk der Luft
 Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub.
 Die kleine Lalage lauscht auch darauf,
 Im krausen Schatten vom Gebüsch, und sprang
 Hervor, und sprach bewegt: ist hab ich euch
 Belauscht! recht sehr belauscht! Ihr singet schön!
 Sie seufzet', und die Brust empörte sich. —
 Was seufzest du? warum bist du bewegt?
 Frug Milton. Aber sie erröthete
 Und seufzte', und wollte nicht gestehn, warum.



Ammynt.

Amint.


 Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!
 Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.
 Dort floh sie hin! Komm Luft, mich anzuwehen!
 Du kömmt vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
 Daß ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt;
 Ihr eilt ihr nach, sagt, daß der Wald sie misse,
 Und daß ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht ist, von ihr gesehen, besser?
 Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? wo füllt
 Ihr Lied den Hain? welch glückliches Gewässer
 Wird schöner durch ihr Bild?

Nur

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
 Ach! einen Kuß, wie sie mir vormals gab,
 Vergönne mir von ihr; dann stürz, o Glücke,
 Mich, wenn du willst, ins Grab.

So klagt Amint, die Augen voll von Thränen,
 Den Gegenden die Flucht der Lalage;
 Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen
 Und seufzten: Lalage!



Trin

I r i n.

An Herrn Gessner,
den Verfasser der prosaischen Idyllen.

*
 An einem schönen Abend fuhr
 Irit mit seinem Sohn, im Rahn
 Aufs Meer, um Neusen in das Schiff
 Zu legen, das ringsum den Strand
 Von nahen Eilanden umgab.
 Die Sonne tauchte sich bereits
 Ins Meer, und Flut und Himmel schien
 Im Feuer zu glühen.

O wie schön
 Ist ist die Gegend! sagt entzückt
 Der Knabe, den Irit gelehrt,
 Auf jede Schönheit der Natur
 Zu merken. Sieh! sagt er, den Schwan,

Um.

Umringt von seiner frohen Brut,
 Sich in den rothen Widerschein
 Des Himmels tauchen! Sieh! er schiffe,
 Zieht rothe Furchen in die Flut,
 Und spannt des Fittigs Segel auf. —
 Wie lieblich flüstert dort im Hain
 Der schlanken Espen furchtsam Laub
 Am Ufer, und wie reizend fließt
 Die Saat in grünen Wellen fort,
 Und rauscht, vom Winde sanft bewegt. —
 O was für Anmuth haucht anist
 Gestad und Meer und Himmel aus!
 Wie schön ist alles! und wie froh
 Und glücklich macht uns die Natur! —

Ja, sagt Irit, sie macht uns froh
 Und glücklich, und du wirst durch sie
 Glückselig seyn dein Lebelang,
 Wenn du dabey rechtschaffen bist,

I. Theil.

8

Wenn

Wenn wilde Leidenschaften nicht
 Von sanfter Schönheit das Gefühl
 Verhindern. O Geliebtester!
 Ich werde nun in kurzem dich
 Verlassen und die schöne Welt,
 Und noch in schönern Gegenden
 Den Lohn der Redlichkeit empfangen.
 O, bleib der Tugend immer treu!
 Und weine mit den Weinenden,
 Und gib von deinem Vorrath gern
 Den Armen; hilf so viel du kannst,
 Zum Wohl der Welt; sey arbeitsam.
 Erheb zum Herren der Natur,
 Dem Wind und Meer gehorsam ist,
 Der alles lenkt zum Wohl der Welt,
 Den Geist! Wähl lieber Schand und Tod,
 Eh du in Bosheit willigst.
 Ehr, Ueberfluß und Pracht ist Tand;
 Ein ruhig Herz ist unser Theil. —
 Durch diese Denkungsart, mein Sohn,

Ist unter lauter Freuden mir
 Das Haar verbleichet. Und wiewohl
 Ich achtzigmal bereits den Wald
 Um unsre Hütte grünen sah;
 So ist mein langes Leben doch
 Gleich einem heitern Frühlingstag
 Vergangen, unter Freud und Lust. —
 Zwar hab ich auch manch Ungemach
 Erlitten. Als dein Bruder starb,
 Da flossen Thränen mir vom Aug,
 Und Sonn und Himmel schien mir schwarz. —
 Oft auch ergriff mich auf dem Meer
 Im leichten Kahn der Sturm, und warf
 Mich mit den Wellen in die Luft;
 Am Gipfel eines Wasserbergs
 Hieng oft mein Kahn hoch in der Luft,
 Und donnernd fiel die Flut herab,
 Und ich mit ihr. Das Volk des Meers
 Erschrak, wenn über seinem Haupt
 Der Wellen Donner tobte, und fuhr

Tief in den Abgrund. Und mich dünkt,
 Daß zwischen jeder Welle mit
 Ein feuchtes Grab sich öffnete.
 Der Sturmwind taucht' dabei ins Meer
 Die Flügel, schüttelte davon
 Noch eine See auf mich herab. —
 Allein bald legte sich der Zorn
 Des Windes, und die Luft ward hell,
 Und ich erblickt' in stiller Flut
 Des Himmels Bild. Der blaue See
 Mit rothen Augen, sahe bald
 Aus einer Höhl, im Kraut der See,
 Durch seines Hauses gläsern Dach;
 Und vieles Volk des weiten Meers
 Tanzt auf der Flut im Sonnenschein;
 Und Ruh und Freude kam zurück
 In meine Brust. — Ist wartet schon
 Das Grab auf mich. Ich fürchte es nicht.
 Der Abend meines Lebens wird
 So schön als Tag und Morgen seyn. —

O Sohn,

O Sohn, sey fromm und tugendhaft,
 So wirst du glücklich seyn wie ich;
 So bleibt dir die Natur stets schön.

Der Knabe schmiegt' sich an den Arm
 Irins, und sprach: Nein, Vater! nein,
 Du stirbst noch nicht! Der Himmel wird
 Dich noch erhalten, mir zum Trost.
 Und viele Thränen flossen ihm
 Vom Aug. — Indessen hatten sie
 Die Reusen ausgelegt. Die Nacht
 Stieg ans der See, sie ruderten
 Gemach der Heimath wieder zu. —

Irin starb bald. Sein frommer Sohn
 Beweint' ihn lang, und niemals kam
 Ihm dieser Abend aus dem Sinn.

Ein heilger Schauer überfiel
 Ihn, wenn ihm seines Vaters Bild
 Vors Antliß trat. Er folgete
 Stets dessen Lehren. Segen kam
 Auf ihn. Sein langes Leben dünkt
 Ihm auch ein Frühlingstag zu seyn.



Nach

Nach dem Bion.



Tiren, ein Knabe, der im Hain
 Den Amor zwischen Vögeln, einst
 Von Baum zu Baum, von Zweig
 zu Zweig
 Mit leichten Flügeln flattern sah,
 Sprach zu dem alten Tityrus,
 Der mit ihm gieng: O sieh einmal
 Welch schöner Vogel! sieh einmal!
 O fäng ich diesen Vogel doch!

F 4

Der

Der Alte sprach: Ach fang ihn nicht,
Den bösen Vogel! fang ihn nicht!
Beglückt ist der, der ihn nicht fängt!
Er tödtet jeden, der ihn fängt.



Erzäh-